

Prof. Dr. Alfred Toth

Das Zeichen als bilaterale Bedeutungsrelation

1. Bense (1976, S. 26) hat darauf aufmerksam gemacht, dass man den Begriff „Zeichen“ auf mindestens drei Weisen logisch verstehen kann:

1.1. Das Zeichen als „1-stellige Seinsfunktion, in die 1 Gegenstand eingesetzt werden kann bzw. der sich auf 1 Seiendes bezieht“.

1.2. Die Kommunikation als „3-stellige Seinsfunktion, in die 3 Etwase, ein Zeichen, ein Expedient und ein Perzipient eingesetzt werden müssen, damit die Funktion funktioniert“.

Nach 1.1. ist also das Zeichen entweder Subjekt oder Objekt. Zeichen ist damit jede Form von Erschaffung eines Du, also Objekt, als Alter Ego, als Umgebung. Das Zeichen als Substitution eines Objektes. Nach 1.2. ist dagegen das Zeichen zweierlei: erstens Kommunikation selbst, zweitens Mittel oder Kanal der Kommunikation und damit Vermittlung zwischen Subjekt und Objekt.

2. Daraus folgt also, dass das Zeichen sowohl M, O als auch I sein kann. Zeichen als M entspricht dem vulgären und vorwissenschaftlichen Zeichenbegriff, der heute noch in der logischen „Semiotik“, die auf Hermes zurückgeht und von hierher in der Mathematik herumgeistert. Zeichen als O ist im wesentlichen der algebraische Zeichenbegriff der Variable, in die ein Wert eingesetzt werden kann. Zeichen als I ist der Peircesche Zeichenbegriff, der durch die Einführung des interpretants, das einen Konnex über der Saussureschen Bezeichnungsdyade stiftet, einen enormen Schritt von der Struktur zum Kontext gemacht hat. Wichtig ist hier, dass der Interpretant allein schon ein Zeichen ist, d.h. er ist er nicht nur kraft seiner Inklusion einer Monade (M) und einer Dyade (O) und auch nicht kraft der entsprechenden Semiosen oder Partialrelationen (M, (M →), (O → I)). Wenn aber das

Zeichen = I

gilt, dann brauchen wir im Grunde nur noch ein Objekt, das damit bezeichnet wird, d.h.

Objekt = Ω .

Wir haben dann als einzige die beiden Relationen

$I \rightarrow \Omega$ und $\Omega \rightarrow I$.

Diese sind wohl der abstrakte Urgrund der folgenden Äusserung Bruno Liebrucks (1964), welche Meldau (1967, S. 19) anführt: „Was bedeutet das Wort Zeichen? Es ist wohl ... das Vorführen (Aufdecken) der Dinge für den Beschauer oder umgekehrt das Führen des Beschauers (beschauenden Blickes) zu den Dingen hin“. Auch das Max Born-Zitat, das sich bei Meldau (1967, S. 18) findet, gehört wohl hierher (ich habe es, genauso wenig wie dasjenige Liebrucks, je in einer semiotischen Abhandlung zitiert gesehen): „Ein Zeichen ist ein Augenschein, um eine Sinngebung im Geistigen auszulösen. Symbole sind Träger der Verständigung zwischen Subjekten und entscheidend für die Möglichkeit objektiver Erkenntnis“.

Die Menge aller Zeichen ist somit

$\{I\} \leftrightarrow \{\Omega\}$,

und ein beliebiges Zeichen z kann definiert werden als

$z \in (\{I\} \leftrightarrow \{\Omega\})$.

Es gibt demnach genau so viele Zeichen wie es Subjekte oder Objekte gibt. Da man annehmen kann, dass es mehr Objekte als Subjekte gibt, wird also die maximale Menge aller Zeichen durch die Objekte dieser Welt limitiert. Nun kommt aber der Fall hinzu, dass erstens ein Objekt durch mehr als ein Subjekt zum Zeichen erklärt werden kann, d.h. es ist

$z = (\{I_1, I_2, I_3, \dots, I_n\} \leftrightarrow \{\Omega\})$

der multisubjektiv-monoobjektale Fall, und wenn umgekehrt, zweitens, mehr als ein Objekt durch ein und dasselbe Subjekt bezeichnet wird, d.h.

$z = (\{I\} \leftrightarrow \{\Omega_1, \Omega_2, \Omega_3, \dots, \Omega_n\})$,

dann haben wir den monosubjektiven-multiobjektiven Fall. Dritten ergibt sich der multisubjektiv-multiobjektive Fall

$$z = (\{I_1, I_2, I_3, \dots, I_n\} \leftrightarrow \{\Omega_1, \Omega_2, \Omega_3, \dots, \Omega_n\}),$$

so dass wir nur sagen können, dass es nicht unendlich viele Zeichen gibt.

Bibliographie

Bense, Max, Vermittlung der Realitäten. Baden-Baden 1976

Liebrucks, Bruno, Sprache und Bewusstsein. Bd. I. Frankfurt am Main 1964

Meldau, Robert, Zeichen, Warenzeichen, Marken. Bad Homburg v.d.H. 1967

18.10.2009